

# Zeitschrift

des

## MUSEUM

### FRANCISCO ~ CAROLINUM.

Nro. 30.

Linz, Montag den 31. October

1842.

#### Donau-Dampfschiffahrt.

(Schluß.)

Ob die Vortheile, welche der indische Handel bei umsichtiger Leitung zu gewähren im Stande ist, die Anstrengungen, welche noch erübrigen, ihn über Trapezunt oder Syrien zu leiten, aufzuwägen, kann kaum in Frage gestellt werden, da er noch überall, wo man sich damit beschäftigte, eine unerschöpfliche Quelle der Wohlhabenheit wurde. Das alte Babylon hatte seine schönste Blüthe dem indischen Handel zu danken, er war die Hauptquelle der Reichthümer, welche Sydon und Tyrus aufhäufte; Alexandrien war mächtig, so lange es den Handel mit Indien betreiben konnte, und als nach dessen Eroberung durch die Sarazenen derselbe sich nach Konstantinopel zog, sehen wir dieses erblühen. — Alexander der Große begriff die Wichtigkeit des indischen Handels sehr wohl; als er an Indien's Bezwingung verzweifelte, suchte er wenigstens Handels-Verbindungen mit diesem Lande anzuknüpfen. Deshalb ließ er Nearchus die Mündungen des Indus untersuchen, von dort die — bei der damaligen geringen Ausbildung der Schiffahrt — gefährliche Seereise in den Golf von Persien unternehmen, und die von den Persern im Tigris erbauten, die Schiffahrt hemmenden, ungeheuren Steindämme zerstören. — Rom bezog, als die Ueppigkeit daselbst überhand genommen hatte, die geschättesten Kostbarkeiten aus Indien. Beklagen nicht Tacitus und der ältere Plinius die ungeheuren Summen, die der indische Handel fraß, da die Römer nur bares Geld entgegen bieten konnten? und rechtfertigen nicht ihre Angaben diese Klage? Nicht nur auf Landwegen, sondern vorzüglich über Aden und Myos-Hormos wurde der für Rom so kostspielige, für die Vermittler aber äußerst gewinnreiche Verkehr mit Indien unterhalten, und es kamen auf diesem Wege um mehrere Millionen Tha-

ler (quingentes H. S. nach Plinius) Waaren nach Rom.

Wenn uns aber dieß Alles unbekannt wäre, würden die speculativen Engländer so viele Opfer gebracht haben, sich den Besitz von Indien zu sichern? würde Rußland's Eifersucht gegen die brittischen Fortschritte in Indien Nahrung finden, wenn der dortige Handel nicht unzuerschöpfende Fundgruben der Wohlhabenheit darböte?

Daß aber der indische Handelszug sich über das schwarze Meer leiten ließe, bestätigt die ältere Handelsgeschichte. Schon unter Constantin dem Großen nahm der indische Handel seinen Zug auf Landwegen über das kaspische und schwarze Meer, und im Mittelalter kam ein großer Theil der ostindischen Erzeugnisse den persischen Golf, den Euphrat und den Tigris herauf nach dem (durch Steinbüchel's ausgezeichnete Schrift: »Neueste Dampfschiffahrt von Wien nach Trapezunt« (Wien 1838) näher bekannt gewordenen) Trapezunt, und von hier aus konnte der italienische Kaufmann viele dieser Gegenstände sogar wohlfeiler beziehen, als auf dem für ihn weit kürzeren Wege über Egypten oder Syrien, weil sie nicht durch so viele vermittelnde, gewinnsuchende Hände liefen. Insbesondere suchten die Genuesen den ganzen ostindischen Welthandel längs des Euphrats hinauf an die Küsten des schwarzen Meeres zu ziehen, so wie der chinesische Handelszug damals in Sol-daia in der Krimm seinen Ausgang hatte.

Gegenwärtig, wo uns die Hülfe der Dampfkraft zu Gebote steht, wo Raum und Zeit durch sie unendlich verkürzt, und Flüsse auch stromaufwärts mit einem Erfolge befahren werden, der noch vor einem halben Jahrhundert mehr denn fabelhaft geklungen hätte, wo des Euphrats und der Donau Strömung rauchende Dampfkolosse bewältigten, wo tausend Kräfte sich vereinen, eine gewinnversprechende Unternehmung ins Werk zu setzen, wo allmählig der Gestirne Lichtstrahl auch den Orient durch-



bringt, — sollte es jezt unmöglich seyn, einen direkten Handels-Verkehr mit Ostindien zu eröffnen? Oder sollten wir, am Althergebrachten hängend, Andern die Vortheile überlassen, die uns so nahe liegen?

Wir wenden unser Auge auf die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und erwarten von ihrer umsichtigen Administration auch in dieser Beziehung das Höchste, was sich auf diesem Felde erreichen läßt. Möge die Donau auf ihren Wogen uns jenen Segen bringen, der uns bisher durch die Vermittler verkümmert wurde, möge sich nun an einen lebhaften Binnenhandel auch der auswärtige anschließen! Vorwärts! sey unsere Losung; denn jeder Stillstand ist bei dem allgemeinen Vorwärtsschreiten relativer Rückschritt. Nicht auf halbem Wege dürfen wir stehen bleiben, nicht durch unkluges Zögern Andere sich der Quellen bemächtigen lassen, die uns als Erbe der Vorzeit zugefallen sind!

Verspricht aber auch der indische Handel den Donauländern einen Gewinn, der den Anstrengungen, die seinerwegen gemacht werden müßten, angemessen wäre? oder was eben dasselbe ist: Besitzen wir zulängliche, abfassende Tauschmittel für die ostindischen Erzeugnisse?

Aus einem aus Calcutta vom 14. Hornung datirten Schreiben eines in Indien seit fünf Jahren lebenden Schweizer Kaufmannes, welches uns die Augsburger allgemeine Zeitung mittheilte, geht hervor, daß hochgefärbte ordinäre Lächer, Kasimir, halb- und ganzwollener Flanell, Seidensammet, mittelfeine, ziemlich dicke Cambries, rothe Calicots, Baumwollwaaren, baumwollene Bänder von allen Farben und Breiten, Gold- und Silberplättchen, Nürnberger Waaren, Panorama's und magische Laternen mit doppelten Gläsern, kleine in Rahmen gefasste Spiegel, böhmisches Glas in allen Sorten — in Indien guten Absatz finden.

Die meisten dieser Gegenstände besitzen wir im Ueberflusse, und durch vermehrten Absatz wird dieser Ueberfluß nicht erschöpft, sondern nur die Industrie gehoben, und Tausenden eine neue Erwerbsquelle eröffnet. Die Concurrenz mit den Engländern möge uns hiebei nicht beirren; wir haben bereits gezeigt, daß, wenn wir nur ernstlich wollen, unsere Fabrikate den ihrigen an Qualität nichts nachgeben, und an Billigkeit dieselben übertreffen.

Fassen wir alles dieß zusammen, so kann uns nicht entgehen, auf welcher sicherer Grundlage das Unternehmen der Donau-Dampfschiffahrt ruhet, und welcher schönen Erblühen ihm bevorsteht. Aber nicht nur den Unternehmern wird reichlicher Segen zufließen, er wird sich verbreiten durch alle Ländergebiete, so weit die Verzweigungen der Donau reichen. Ein regeres commercielles Leben wird insbesondere im österreichischen Kaiserstaate

pulsiren, in den entlegensten Thälern Fabriken erstehen, die Gewerbe frische Lebenskraft gewinnen, und, wenn der Landbau mit der Gewerbsthätigkeit in gleichem Schritte erhalten wird, die allenthalben sichtbar werdenden Spuren des Pauperismus schwinden.

J. F. Buchaczek.

## Oesterreichische Helden sagen.

(Fortsetzung.)

In unseren Gegenden ist der Name Pitrolf schon im 12. und 13. Jahrhunderte urkundlich nachzuweisen; im Jahre 1196 — in den Monumentis boicis T. XII. p. 362, im Jahre 1272 zu Wien (Pez thesaurus anecd. T. V. 2, 120 — im Jahre 1281 ebendasselbst in Duellius hist. ord. teuton. p. 58. Im Jahre 1276 war ein Pitrolf Abt zu Wilhering (Stülz Geschichte von Wilhering). Denselben Namen finden wir in dem liber censualis dynastiae styrensis, einer wahren Fundgrube für die Namen der Helden sagen (in Rauch's script. rer. austr. in Gesellschaft mit den Namen Dietmar, Dietrich, Hildebrant, Otaker, Seyfried (auch Seifreithürnein), Rüdiger, Gunther, Hagen, Wieland, Witege, Wolshart, Herword, Eckart u. s. w. Mone fand in seinen Untersuchungen zur Geschichte der Helden sagen den Namen Pitrolf auch einige Mal, aber später, im Breisgau, und glaubt die Sylbe olf sey beigefügt worden, um Pitrolf zu einem Wälzing (Welfen) zu machen, ihn nach Steyer, und mit Dietrich in Verbindung zu setzen; bairische Dichter hätten ihn nach Deutschland gezogen, und sich der Verfälschung der Sage schuldig gemacht; der vielfache Zusammenhang Pitrolfs mit dem Nibelungenliede müsse jedem die Augen öffnen, daß er auch in die Heimath der Nibelungen gehöre. Dieß sind unfruchtbare, unglückliche Combinationen! Die Geschichte wurde häufig durch die Sage verfälscht, wer aber behauptet, daß die Sage verfälscht worden sey, ist schuldig auf die verfälschte Ursage hinzudeuten; wo ist aber eine Spur der Ursage von Pitrolf?

Allerdings gehört diese Sage in die Heimath des Nibelungenliedes, aber diese ist nicht am Rheine, sondern an der Donau zu suchen!

Daß die Endsylbe olf oder ulf gothisch, und in noch früheren Jahrhunderten in unserer Gegend einheimisch war, kann leicht urkundlich nachgewiesen werden. Der Westgothe Athaulf, wie sein Mörder Winulf, Achulf oder Agilulf, der Stammvater der Agilolfinger, den Jornandes mit Edulf und Wulduf unter Dietrich's Ahnen aufführt, Konulf, der Bruder Odoacers, der



Herulerkönig Rudolf oder Rodulf — der Priester Reginolf, der um das Jahr 625 sein Gut zu Osterdingen oder Osterdingen der Kirche des heil. Stephan zu Passau schenkt, \*) die Namen Nicholf, Eberolf, Matholf, Hramnolf, Perolf, Wonolf, Willeolf, aus dem 8. Haistulf, Kantolf, Ludolf, Urolf, aus dem 9. Dracholf, Diotholf, Ercholf, Hiltolf, Gundolf, aus dem 10. Jahrhunderte allein in den salzburgischen und passauischen Urkunden, geben Zeugniß, daß hier kein Grund sey, eine Verfälschung des Namens durch bairische Dichter anzunehmen; ja es ist im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß bairische Dichter sich jemals mit der Sage von Pitrolf befaßt haben. Die von Baiern im Jahre 1180 losgerissene Steyermark war um 2 Dezennien später kein Gegenstand, der einen bairischen Dichter begeistern konnte; die im Pitrolf wie im Nibelungenliede und der Heldenklage vorherrschende feindliche Gesinnung gegen Baiern belehrt uns, daß wir den Ursprung der Sage nicht in Baiern, sondern dort zu suchen haben, wo durch Vereinigung der Steyermark und des Landes ob der Enns ein neues glänzendes Gestirn aufgieng.

Dahin weisen auch die ältesten, wenn auch minder verlässlichen Genealogien des Landes. Richard Strein, Freiherr v. Schwarzenau, in seinen genealogischen Handschriften 6. Band, Bucelin, Preuenhuber, in seiner Genealogie der Markgrafen von Steyer, leiten den Ursprung der Traungauer von Winulf, dem Zeitgenossen Alarich's von Edeon und Odoacer ab. Unter ihren Vorfahren wird Biterolf um das Jahr 520, Dietlieb um 560, Rudeger um 500, als Bruder Biterolf's und Zeitgenosse Dietrich's von Bern, ein Odoar um 624, als Bischof von Lorch, und Piligrin, Bischof von Passau, um 970 aufgeführt. \*\*) Ob die Sagen vorzugsweise ihre historischen Daten aus solchen Geschlechts Traditionen, oder

ob letztere in späteren Jahrhunderten wieder ihre Angaben aus den Sagen geschöpft, läßt sich in einzelnen Fällen unmöglich entscheiden; für gewiß ist anzunehmen, daß zwischen den mächtigsten Dynasten und den Sagedichtern ihrer Zeit eine innige Verbindung bestand, die Helden brauchten Sängern, die ihre und ihrer Väter Thaten verkündeten, die Sängern konnten Aufmunterung und Belohnung nur an den Höfen und Burgen dieser Dynasten finden. Nach den Zeugnissen aller griechischen und römischen Geschichtschreiber, die uns Nachrichten von den Deutschen gegeben haben, war schon in den ältesten Zeiten der germanischen Völker, besonders bei den Gothen, die Verherrlichung der Thaten der Vorfahren, der beliebteste Gegenstand der Dichtung; er war auch am geeignetsten, die Nachkommen zur Racheiferung anzuspornen.

Als ein solches Heldenlied stellt sich ganz einfach unser Pitrolf dar. Der Dichter wollte den Erbauer der Burg zu Steyer und sein Geschlecht, die Grafen des Traungau's, die Herren der Steyermark, besingen; man braucht hier an keine britischen Vorbilder zu denken, wie Gervinus. Leicht und unmittelbar ist der Inhalt der Sage an die Geschichte, Topographie und die Urkunden des Landes anzuknüpfen. Pitrolf erbaut die Burg zu Steyer, freut sich des schönen Landes, das ihm mit seinen zahlreichen Ritters, Dienstmännern, Burgen, Urbarrechten und Regalien übergeben wurde; er will das Salz (Hal) nach Gutdünken verschenken und Flug verhandeln, er will das Land so erheben, daß es:

Vor allen Königen wohl steh' mit Wehr,  
zwischen der Elbe und dem Meer soll keine bessere Burg  
zu treffen seyn!

Wann die Burg zu Steyer erbaut wurde, wissen wir nicht. Daß hier, am Zusammenflusse der Enns und Steyer, kein römisches Castell stand, kann bei der Wichtigkeit der Lage und der Nähe von Lorch wohl fremden, ist aber als ausgemacht anzunehmen, denn kein antiquarischer Fund zeugt von einem ehemaligen Wohnort der Römer; es wurden zwar im 13. Jahrhundert in der Nähe von Steyer Goldmünzen der Faustina, im Jahre 1858 silberne Legionsmünzen des M. Antonius gefunden, allein dieser Fund beweist so wenig, als ein in der Nähe ausgegrabener Römerstein, ohne einer den Bestand eines Orts andeutenden Inschrift, den römischen Ursprung der Stadt oder des Schlosses, vielmehr sagt Preuenhuber ausdrücklich, daß zu seiner Zeit »nicht das geringste Restigium von alten Gebäuden, Ruderibus oder anderen Monumenten zu zeigen, oder zu finden war.« \*)

Der große, aus Stein gebaute, viereckige Thurm,

\*) Codex antiquissimus pataviensis in Monument. boicis T. 28, N. 58. Wir sagen hier absichtlich: Osterdingen oder Osterdingen, weil widerstrebende Gelehrte fortwährend auf diese Verschiedenheit der Schreibart Gewicht legen, und nachtheilige Schlüsse daraus ziehen wollen. Das Landvolk spricht den Namen noch heut zu Tage sowohl Ostering als Osterding aus, wie es auch bald Leoning und Evering, bald Leonding und Eferding sagt, auch wurde bereits an einem anderen Orte nachgewiesen, daß die benachbarte Ortschaft Ruestling, so wie das Geschlecht gleichen Namens, in gleichzeitigen Urkunden bald Rudofdingen, bald Rudofdingen genannt wird.

\*\*) Die nahe Verwandtschaft zwischen den steyerischen Odoacern und B. Piligrin von Passau, von dem erstere bedeutende Lehnen gewonnen, ist historisch gewiß. Moriz Geschichte der Grafen von Bels und Lambach S. 17.

\*) Preuenhuber's steyerische Annalen S. 5.



um den der übrige Theil des Schlosses angebaut wurde, trägt wohl Spuren hohen Alterthums, ist aber offenbar kein Römerwerk. Die erste Erwähnung der Styrapur macht die Urkunde des Bischofs Piligrin von Passau, der im Jahre 985 in einer Synode zu Mistelbach durch beschworne Aussagen von Zeugen bestätigen ließ, daß die Zehente von Styrapur, so wie jene von Sirniha (Sierning), Riuti (Roit), Suamara (St. Marien), Wilheringa, Nardina (Naarn), Agesta (Aist), Linza, Katzapach, Puchenowa — und andere, zur Kirche in Passau gehörten. Ganz willkürlich haben die meisten Geschichtschreiber aus dem Grunde, weil hier der Burg zu Steyer das erstmal erwähnt wird, das Jahr 984 oder 985 als die Zeit der Erbauung angenommen; wäre die Aussagen beeideter Männer bedurft, um zu constatiren, daß die Zehenten davon nach Passau gehören, überdies kommen viele der hier genannten Ortschaften schon um mehr als 100 Jahre früher urkundlich vor. Wie lange aber damals schon die Styrapur bestanden, ist unmöglich auszumitteln; hier hat demnach die Sage freies Feld. — Aber von dem Geschlechte der steyerischen Otocar hat uns die Geschichte Näheres zu berichten.

Wir müssen uns nun schon mit Genealogien befassen, die, wenn auch sonst kaum im Stande allgemeine Theilnahme zu wecken, doch über unsere Vorzeit die wichtigsten Aufschlüsse geben; es sind ja einzelne durch ihre Macht, Heldenthaten, durch ihre Schicksale, fromme Stiftungen und Sorge für die Landescultur ausgezeichnete Geschlechter, welche zuerst aus der Menschenfluth aufstauten, die keine Geschichte hatte; wie die Häupter unserer Gebirgsriesen glühen sie noch im Strahl der an unserem Horizont längst untergegangenen Sonne der Heldendichtung! Nicht um der Stammbäume willen, gehen wir so mühsame Forschungen ein, sondern nur um den Zusammenhang unserer Heldensagen mit diesen Geschlechtern, mit unserer Landesgeschichte nachzuweisen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermehrung der Sammlungen.

(Schluß.)

I. Druckwerke. 3) Die Selbsterkenntniß, von Joh. Mason, Leipzig 1782; von Sr. Hochwürden Herrn Steinsberg, Kooperator zu Leonding. 4) Tirol und Vorarlberg, von Joh.

Jakob Staffler, Innsbruck 1842, 2. Thl. 1. Bd. 2. Heft, als Fortsetzung des bereits vorhandenen statistisch-topographischen Werkes; vom P. T. Herrn Regierungsrathe und Kammerprokurator Dr. Rapp. 5) Neue Theorie von der Entstehung der Gänge mit Anwendung auf den Bergbau, von Abraham Gottlob Werner, Freiburg 1791; vom Herrn Georg Weishäupl, ständ. Registrant. 6) Drei Jahresberichte der Einsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmale der Vorzeit; von diesem Vereine.

II. Manuscripte. Kurze Chronica von der hochlöblichen kaiserlichen Reichsstadt Nürnberg 1566; vom hochwürdigsten Herrn Bischof von Linz, Gregorius Thomas Ziegler.

### B. Geschichte.

I. Urkunden. 32 Stück Abschriften von Urkunden, collationirt von Sr. Hochwürden Herrn Jodok Stülz, regul. Chorherrn und Archivar zu St. Florian.

II. Münzen. 1) Drei türkische Silbermünzen und eine türkische Goldmünze; gewidmet von P. T. Frau Gräfin von Barth-Barthenheim. 2) Eine kupferne französische Denkmünze; vom Herrn Baron von Handl, k. k. Kreis-Kommissär zu Salzburg. 3) Sechs verschiedene Silbermünzen; Widmung von einem hohen Gönner.

III. Siegel. 14 Stück Siegelabdrücke; vom Herrn Med. Dr. Ritter von Brenner, k. k. Salinen- und Badearzt zu Ischl.

### C. Kunst und Alterthum.

I. Lithographie. Das Panorama von Linz und die Abbildung des Brandes von Steyer, beide Ansichten aufgenommen, lithographirt, und diese Exemplare als Aequivalent gegeben vom Herrn Joseph Edelbacher, ständischen Konzept-Practikanten.

### D. Naturgeschichte.

I. Zoologie. Ein Exemplar einer kleinen Kohrdommel (*ardea minuta*); gewidmet vom P. T. Herrn Baron von Rumerskirch, k. k. wirklichen Kämmerer und ständischen Berordneter.

II. Geognosie. Mehrere Stücke Petrefakten aus der Gegend von St. Wolfgang; vom Herrn Grohmann, Herrschaftsbesitzer daselbst, durch Verwendung des P. T. Herrn Regierungsrathes Grafen von Barth-Barthenheim.

Linz, am letzten September 1842.

Carl Ehrlich, M. Ph.,  
Enstos.

Redacteur: Gisbert Rapp.

Verleger: Buchhändler Quirin Haslinger.